

Oft wird der Manierismus als antiklassisch und anaturalistisch bezeichnet, – in der Amsterdamer Ausstellung hängt aber mit Recht C. Ketels großes Gruppenbildnis von 1588 und die etwa gleichzeitige Zeichnung dieses Meisters „Der Tugendspiegel“ (Abb. 4, Stichvorlage, vgl. Jahrb. d. preuß. Kunstsammeln. Bd. 44, 1923). Eine ähnliche Zweigeleisigkeit des künstlerischen Schaffens gehört zum Wesen Heemskerks und Ligozzis, Aertsens und Palissys; das Kompositionsprinzip des Groteskenornaments läßt sich ähnlich erklären. Der Schaffensprozess manieristischer Künstler ließe sich häufig charakterisieren als ein Widerstreit künstlerischer Individualität mit der dogmatisch-lehrhaften Vorstellung von „ars“ und „natura“. Ob man nicht den Stilbegriff des Manierismus komplexer fassen sollte im Sinne eines Stiles innerer Polarität, der sich „naturalistisch“ und ebenso „klassizistisch“ geben kann? Dazu fehlen sicherlich noch manche Arbeiten zur Künstlergeschichte, über die Künstlerpersönlichkeit des 16. Jahrhunderts überhaupt, dieses wesentliche Phänomen der beginnenden Neuzeit, – ihre bewußte Eigenständigkeit bei veränderter soziologischer Stellung, ihre neue Einstellung zu den politisch-religiösen und wissenschaftlichen Umwälzungen und den daraus neu erwachsenden Aufgaben. Im eigentlich kunstgeschichtlichen Sinne lassen sich dann vielleicht die verschiedenen Stilmerkmale manieristischer Kunst umfassender bezeichnen, etwa als Verselbständigung von Farbe und Linie und die daraus neu und vom Bildgegenstand losgelöst sich konstituierende Bilderscheinung, sowie als Herausbildung neuer Bildgattungen.

Wolfgang J. Müller

LOTHAR FRANZ VON SCHÖNBORN (1655 – 1729)

Zur Gedächtnisausstellung in Bamberg

Man schelte nicht auf die so tief verwurzelte Sitte von Jubiläumsausstellungen, hat sie doch heuer dem Freund barocker Kultur einen vollkommenen Genuß gewährt. Zu ihrem 300. Geburtstag wurden dem „Türkenlouis“ in Karlsruhe und Kurfürst Lothar Franz von Schönborn in Bamberg je eine Gedenkausstellung gewidmet, die einander überschneidend und ergänzend Wille und Leistung jener Epoche in der Persönlichkeit ihrer markantesten Vertreter vielfältig aufleuchten ließen.

War es dort der Türkensieger mit reicher Beute, aber auch der Reichsfürst mit Bauten in Böhmen und Baden wie dem imponierenden Kunstbesitz seiner Gattin (siehe Kunstchronik VIII, Heft 9), so hier der großartigste jenes kunstsinnigen Geschlechtes der Schönborn, als Kirchenfürst und kaiserlicher Berater wie als Landesherr und Sammler gleich hervorragend.

Es muß zum Lobe beider Ausstellungen betont werden, daß ein von weit zusammengebrachtes und durch Akten verankertes Kunstgut – je in einem sorgfältigen Katalog greifbar – auch in einer künstlerisch ansprechenden Form dargeboten wurde.

In den Schauräumen der Bamberger Residenz wurde einem der Jubilar unmittelbar gegenwärtig, waren es doch die Säle und Gänge, die er vor rund zweieinhalb Jahr-

hundertern erbaut hatte und von denen einige, wie der Gartensalon mit seinen türkisfarbenen Stuckintarsien von Tischstilleben und asiatisch anmutenden Fabelvögeln nach langer Übertünchung neu erstanden waren. Mit den prächtigen Möbeln aus Pommersfelden traf man die Atmosphäre von damals vollkommen.

Will man den künstlerischen Impetus dieses Fürstbischofs erkennen, den Grad seiner Aktivität im Sammeln und Kunstgenuß, so kann uns jener herrliche Schreibschrank mit üppiger Boullearbeit in graviertem Messing mit Schildpattfüllung und Nußholz mit Elfenbeindekor, eingelassenen Silberreliefs des Augsburgers Thelot und Elfenbeinschnitzereien im Stile Elhafens, sowie der Buß'schen Miniaturapotheose des Bestellers trefflich unterrichten. Allerdings – und dafür sind wir dem Zusammenarbeiten des Ausstellungsstabes dankbar – weil die Gedanken des Kurfürsten über dieses Möbel in einem Brief von 1742 an seinen Neffen Friedrich-Karl anlässlich des Todes von Pfitzner, seinem genialen Verfertiger, zur Hand sind.

„... Es ist schadt vor ihn, weil es ihm weder an concepten undt einfäll, weder an der kunst, guethen willen undt geschwindigkeit gefehlet hatt und darbei in dem preis sehr raisonnable gewesen ist. Er hatt zuletzt ein schreibtisch vor mich under die handt genommen, welcher gewiß was extra worden wäre, indem theils mein 3 helffenbeinerne bekande uhnvergleichliche basse relievi, theils zwei silberne ebendergleichen undt die in der kunst den anderen nichts nachgeben und sodann zur portière ein überaus schönes stück von dem Byss, welches die architektur, die skulptur undt die mahlerei, worin mein contrefait in klein von dem Stampart zugleich mit presentirt würdt, nebenst seiner arbeith mit helffenbein eingelegt, kommen wären.“

Die schwerblütige Fülle jenes Schreibschranks, durch die reich spielende Ornamentik aufgelockert und verfeinert – 1725 von Matouche vollendet – scheint im Wesen und Format dem Besteller gemäß, dessen unmittelbaren Eingriff und damit den Grad seiner Anteilnahme jene Reliefs und Miniatur bezeugen. Den gleichen Grad eines schwerflüssigen, geistvollen Prunkes atmen die goldemaillierten Gefäße und ausgewählten Kostbarkeiten aus Glas, Porzellan und seltsamen Stoffen, vor allem auch die Galerie, eine der umfangreichsten ihrer Zeit.

Mittelbarer nur als durch jene im Original vorhandenen Werke läßt sich die kurfürstliche Bauleistung ausstellungsgemäß begreifen. Zwar sorgt eine Fülle von gedruckten und geschriebenen Dokumenten, Bildern und Plänen, Zeichnungen und Stichen dafür, daß uns die Bauvorhaben in Bamberg, Seehof, Gaibach, Pommersfelden, Favorite und Würzburg nahekommen, aber auch die Kirchen, wie Walldürn, und Amtshäuser nicht vergessen werden, wobei den Bauideen des Kurfürsten selbst, vorab seinem Einfall des grandiosen Pommersfeldener Treppenhauses ihr Recht wird.

Den augenwirksamen Mittelpunkt der Ausstellung bildet jedoch ein Abriß seiner Galerie und Büchersammlung. Bei jener beruht die Wirkung trotz einzelner Perlen der Renaissance und des 17. Jahrhunderts – der heute in Amsterdam beheimatete Rembrandt wurde nicht vergessen – auf zeitgenössischen Bildern insbesondere italienischer Herkunft. Das bedeutet, daß Lothar Franz den Stichen des „Malerei-

wurms" im letzten Abschnitt seines Lebens mit weiser Beschränkung auf die zeitgenössischen Bilder nachgegeben hat, wobei er mit geringen Geldern eine größere Wirkung erzielen, und, was für diesen vitalen Mann von keineswegs nebensächlicher Bedeutung war, in unmittelbarem Kontakt mit dem Künstler, d. h. für ihn im Planen und Wünschen mittätig, sein konnte. Die Auswahl aus seiner 10 000 Bände umfassenden Bibliothek reicht in beachtlicher Spannweite vom 6. Jahrhundert bis in seine Zeit.

Zwar dürfen wir nicht den persönlichen Bildungsfaktor übersehen, dem vornehmlich die zeitgenössischen Anschaffungen dienten, wobei theologische, juristische, historische Bereiche den Vorrang hatten. Bei den künstlerisch anspruchsvolleren Werken darf man auch nicht außer acht lassen, daß manche früheren Schätze, angefangen von den Papyri des 6. Jahrh., „der auf Rinten geschriebenen Antiquität“, dem hohen geistlichen Fürsten aus Domkapiteln, Klöstern und Stiften verehrt wurden. Doch ist in jedem Falle ihre Auswahl bedeutsam, man denke an das Evangelistar des 10. Jahrh. aus St. Emmeram in Regensburg. Dagegen hat er die Prachthandschriften aus burgundischem Fürstenbesitz bezeichnenderweise auf dem Markte erworben.

Das Geheimnis von Leistung und Wirkung Lothar Franz von Schönborns beruht, so möchte der aufmerksame Betrachter folgern, nicht zuletzt in seiner gediegenen wissenschaftlichen und praktischen Ausbildung auf der Universität Wien, auf Reisen sowie in mehrjähriger Verwaltungsarbeit, die den späteren Regenten zur Entfaltung seiner Persönlichkeit, den Kunstfreund und Genießer zur Schaffung eines Lebenswerkes auf solch breiter Basis und von solcher die Zeitkultur spiegelnden Geschlossenheit befähigen.

Heinrich Kohlhaussen

VI. INTERNATIONALER KONGRESS FÜR FRÜHMITTELALTERFORSCHUNG

Gelehrte aus Österreich, Italien und der Schweiz, die an der abendländischen Frühmittelalterforschung besonders interessiert sind, treffen sich seit 1949 regelmäßig zu Arbeitstagen. Diese Kongresse sollen einerseits Gelegenheit zur Darlegung und Diskussion neu gewonnener Forschungsergebnisse bieten, andererseits die persönliche Fühlungnahme über die nationalen Grenzpfähle und über die Enge des Spezialfachs hinaus erleichtern; sie werden ferner so gelegt, daß die Teilnehmer durch Besichtigungen und größere Exkursionen mit einer bestimmten frühmittelalterlichen Kulturlandschaft oder mit einem festumrissenen Aufgabenbereich aus persönlicher Kenntnis der Probleme heraus vertraut werden können. In diesem Sinne wurden nacheinander Tagungen in Österreich, Oberitalien, der Schweiz sowie – nach Erweiterung des ursprünglich auf den alpinen Raum begrenzten Kreises durch Beizug von Gelehrten aus Frankreich, Deutschland und Spanien – Frankreich und Spanien durchgeführt, die meisten in der Form von Wanderkongressen. Die jüngste dieser Tagungen fand im Frühherbst vergangenen Jahres in Deutschland statt, und sie führte die Teilnehmer durch das Rheinland, Westfalen, Teile Niedersachsens und – in zweitägigem Abstecher – auch zu den wichtigsten frühmittelalterlichen Denk-